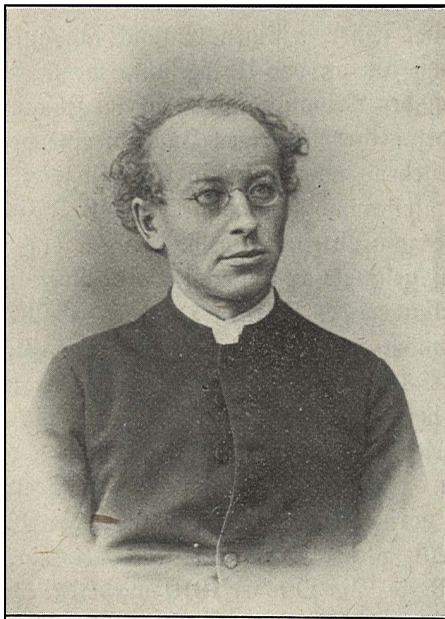


## **Editionsprojekt „Autobiographie des Theologen und Kulturhistorikers Georg Grupp (1861-1922)“**

Georg Grupp, geboren in Böhmenkirch (Ostalb), gestorben in Maihingen (Ries), durchlief in den Jahren 1881 bis 1885 den damals typischen Bildungsgang württembergischer Theologen: Besuch des humanistische Gymnasiums und Konvikts in Rottweil, Studium der Philosophie und Theologie, aber auch der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft an der Universität Tübingen, Vorbereitung im Rottenburger Priesterseminar auf die praktische Seelsorge. Hoffnungen auf eine wissenschaftliche Karriere zerschlugen sich, weil dem unangepassten Grupp die Unterstützung seiner Oberen fehlte. 1887 wurde er Kustos, 1891 Leiter der reichhaltigen Sammlungen des Fürsten von Oettingen-Wallerstein und entfaltete in den folgenden Jahrzehnten eine ungeheure schriftstellerische Produktivität.



Aufmerksamkeit erregte Grupp durch seine kulturgeschichtlichen Arbeiten, in denen er philosophische Durchdringung mit historischem Quellenstudium zu verbinden wusste. Als in den 1880er und 1890er Jahren ein heftiger Kampf um die Daseinsberechtigung, Aufgabe und Ausrichtung der Kulturgeschichte entbrannte, schaltete er sich mit einem zweibändigen Werk „System und Geschichte der Kultur“ in die Diskussion um den Standort der Kulturgeschichte als wissenschaftliche Disziplin ein. Als Hauptwerk gilt seine „Kulturgeschichte des Mittelalters“, die seit 1907 in fünf Bänden erschien und noch postum weitere Auflagen erlebte.

Schon früh ging Grupp an die Abfassung einer Autobiographie, von der mehrere Versionen in unterschiedlichen Bearbeitungsphasen vorliegen. Von Interesse sind seine Aufzeichnungen insbesondere aufgrund der zeitgenössischen Charakterisierung des württembergischen Bildungssystems und seiner Träger im ausgehenden 19. Jahrhundert, der reflektierten Schilderung des bäuerlich-handwerklichen Unterschichtenmilieus, in dem Grupp aufwuchs, und der kleinbürgerlichen Lebensverhältnisse, in denen er als Gymnasiast und Student seine Bildung erhielt, sowie die Einordnung des eigenen wissenschaftlichen Werdens in die Wissenschaftsentwicklung des ausgehenden Historismus. Was die Autobiographie gleichermaßen reizvoll und ertragreich macht, ist die schonungslose Selbstreflexion eines an innerer Entwicklung, Krisen und Abgründen reichen Seelenlebens sowie die Suche nach dem eigenen persönlichen, gesellschaftlichen, religiösen und wissenschaftlichen Standort in einer als zerrissen empfundenen Welt.

Erstellt wird auf der Grundlage der verschiedenen Fassungen eine verlässliche Textgestalt mit ausführlicher inhaltlicher Kommentierung.